

NEXT

to Bauhaus



Dessauer Schule Dessau School of Architecture Magazin 02

Wo Sachsen-Anhalt der Natur eine Bühne gibt

Studierende der Hochschule Anhalt haben im Sommersemester Ideen für ein neues Tigerfenster im Magdeburger Zoo entwickelt. Unterstützt von internationalen Zooexperten, wurden beispielhafte Großkatzenanlagen in Europa und den USA untersucht. Erfasst werden sollten die wichtigsten Bauten, die vorbildlich gegenwärtige Trends in der Zooarchitektur, Denkmalpflege, Ausstellungsdidaktik sowie das Thema Verwilderung in der Architektur erfahren lassen. Wie die Ergebnisse das Naturbewusstsein der Studierenden verändert haben, erfährt Ihr ab Seite 4.



21 Seit 30 Jahren erprobt das Ökodorf *Sieben Linden* in Beetzendorf eine sozial-ökologische Modellsiedlung.

Next to Bauhaus Magazin No. 2 | 2022

Konzept und Redaktion:
 Natascha Meuser (Leitung)
 Tefilla Hendita Pelafu und Ji Yann Ng (Assistenz)
 Emir-Han Aslan, Jannik Bersdorf, Lea Burgis,
 Pelino Carducci, Jingyi Hu, Xinyu Liu,
 Oskar Schmid, Milena Schweigel,
 Lisa Parzeller, Zhang Qianyan, Jessica Qiu,
 Meixi Wang, Guo Yifan, Han Yuting

Cover: Anna Agafontceva
 Layout: Masako Tomokiyo
 Lektorat: Uta Keil
 Druck: Druckhaus Sportflieger, Berlin
 Anregungen und Kritik an:
 Prof. Dr. Natascha Meuser
 Hochschule Anhalt Dessau / Fachbereich 3
 Bauhausstraße 5, D-06846 Dessau-Roßlau
 natascha.meuser@hs-anhalt.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Hochschule Anhalt wieder. Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Sollte in den Beiträgen auf das generische Femininum verzichtet worden sein, geschah dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit.

ISSN (Print) 2701-1720
 ISSN (Online) 2701-1771

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die zweite Ausgabe des Hochschulmagazins *NEXT to Bauhaus* entstand wieder im Rahmen eines Seminars am Fachbereich 3 (Architektur, Facility-Management und Geoinformation) der Hochschule Anhalt. Ziel der Lehrveranstaltung war es, 15 Studierende an das Thema Architektur und Schreiben heranzuführen. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden konnte mit ihrem Migrationshintergrund dazu beitragen, dass diese Ausgabe einen anderen Blick auf Dessau und Sachsen-Anhalt erlaubt. In intensiven Gesprächen wurde mir zudem bewusst, dass die jüngere Generation einen viel selbstverständlicheren Zugang zu Naturthemen hat, was die hier versammelten Beiträge inhaltlich verbindet.

Den jungen Menschen geht es heute darum, den Schutz von Natur und Klima mit sozialen Themen zu verbinden. Das Ökodorf Beetzendorf ist dafür ein Beispiel (Seite 21); aber auch die künstlichen Nistplätze für Turmfalken (Seite 16) stellen überraschende Akzente in diesem Heft dar. Wer sind die Menschen, die hinter diesen Projekten stehen und sie vorantreiben?

Die Betrachtung von Themen von einer anderen Seite aus gibt immer Anlass zu Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie zu Beginn meines Berufslebens in den frühen Neunzigerjahren die Umstrukturierung der Deutschen Reichsbahn zu Stilllegungen und Massentlassungen führte. Nichts weniger als die Zukunft der Eisenbahn stand damals auf dem Spiel. Heute regen wir uns lediglich darüber auf, wenn die Regionalbahn fünf Minuten Verspätung hat. Insofern bietet der Beitrag „Ich kaufe mir einen Bahnhof“ (Seite 26) eine Synergie aus Architektur, Bestands- und damit auch Klimaschutz mit sozialem Anspruch und einem optimistischen Ausblick in die Zukunft ab. Viel Freude beim Lesen! Im Namen des gesamten *NEXT-to-Bauhaus*-Teams grüßt herzlich,

Natascha Meuser

Thema

6 **Lernen durch Bauten**
 Wie die Architektur im Zoo zum Naturbewusstsein beitragen kann

Stadt und Region

10 **Porträt**
 Andreas Seidel, Museum für Naturkunde Magdeburg

12 **Bauhaus far away**
 Fünf-Elemente-Lehre

16 **Bauen für Tiere**
 Untermieter im Kirchturm

18 **Naturszene in der Region**
 Dessauer Datschen-Typologie

21 **Haus Bauen**
 Ökodorf in Beetzendorf

Hochschule und Campus

22 **Studierende International**
 Im Dessauer Exil

24 **Haus Renovieren**
 Terrazzo und Carbonbeton

26 **Kluge Köpfe**
 Ein Bahnhof zum Geburtstag

28 **Campus aktuell**
 Zehntes Campusfest



12

Das Brockengespenst im Harz kennt jeder, doch was verbindet das Naturphänomen mit den fünf Elementen?



16

Faule Architekten im Anflug: Warum Turmfalken vor allem in Kirchtürmen unterkommen.



22

Im Seminar wird über nachhaltige Architektur diskutiert, während die Heimat in Trümmern liegt. Ein Gespräch mit den ukrainischen Studentinnen Polina und Kate.



Wo Sachsen-Anhalt der Natur eine Bühne gibt

Dessauer Studenten
entwerfen ein Tigerfenster
für den Zoo Magdeburg.



In unterschiedlichen Gesellschaften und Klimazonen sind Zoos in ihrer Gestalt sehr ähnlich definiert. Der Zoo ist städtebaulich eingebunden, umzäunt und versammelt eine Vielzahl an unterschiedlichen Gebäuden – von Volieren über Stallbauten bis hin zu Holzhäusern oder Massivbauten. Es gibt eine Infrastruktur und Wegeführung sowie Einrichtungen, Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten.
Visualisierung: Ee Dong Chen und Shaun Yong



Lernen durch Bauten

Wie die Architektur im Zoo zum Naturbewusstsein beitragen kann.

Text: Natascha Meuser

Wer heute einen Zoologischen Garten besucht, erwartet neben der freizeithlichen Zerstreuung ein gewisses Maß an Erkenntnisgewinn. Das Edutainment nimmt in den weltweit über 10.000 Tiergärten und Aquarien jedoch unterschiedliche Prioritäten und Qualitäten ein. Zuletzt nutzten jährlich 1,2 Millionen Menschen rund 171.000 verschiedene Bildungsangebote, die dem Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) als führender Vereinigung wissenschaftlich geleiteter Einrichtungen im deutschsprachigen Raum angehören. Während manche Zoos dazu übergegangen sind, ihre Tieraussstellung dem Bildungsanspruch eines Naturkundemuseums anzupassen, verstehen sich andere Einrichtungen als Freizeitparadies, in dem eingesperrte Tiere mit Karussell, Achterbahn und Süßigkeitenverkauf konkurrieren müssen. Inzwischen haben Zoodirektoren und Verwaltungsleiter jedoch erkannt, dass die Architektur im Zoo als Visitenkarte für das jeweilige Verständnis einer zeitgemäßen Tierhaltung eine besondere Vorbildfunktion einnimmt.

Mit wachsendem Umweltbewusstsein in der Gesellschaft und zunehmend verbesserter Tierhaltung ist auch das Bedürfnis nach zeitgenössischem Bauen im Zoo gestiegen. Themen wie Ökologie und Ressourcenschonung haben zu einem Umdenken in der Zooplanung geführt.

Bei 1,4 Milliarden Besuchern, die die Zoos und Aquarien weltweit jährlich zählen, stehen neben den Tieren immer auch die Gebäude im Rampenlicht. Wie die Tieraussstellung ein authentisches Naturerlebnis repräsentiert, so transportiert die Architektur über ihre Funktion hinaus gesellschaftliche Werte. Dies führt aktuell dazu, dass sich Architekten im Zoo mit Klimaschutz, Ressourcenschonung und regional verfügbaren Materialien auseinandersetzen. Vorbildfunktion für innovatives Bauen haben die Zoos aufgrund ihrer medienwirksamen Bauaufgabe schon immer übernommen. Hierbei lässt sich ein halbes Dutzend Beispiele benennen:

- die Erfindung der Eisenkonstruktion führte zum Bau der ersten Volieren und Pflanzenhäuser;
- große Glasscheiben wurden schon Ende des 19. Jahrhunderts auf Weltausstellungen in Aquarien eingesetzt;
- freie Betonformen realisierte Bertold Lubetkin bereits 1934 im Londoner Penguin Pool;
- leichte Flächentragwerke erlaubten den Bau von transparenten Dächern.

Heute experimentieren Architekten mit Acrylglasscheiben und Seilnetztragwerken, mit denen atemberaubende Konstruktionen entstehen. Wer den Zoo als Ort der Arterhaltung anerkennt, kann dessen Architektur als Experimentierfeld wahrnehmen.

Verwilderung, Denkmalschutz und Ausstellungsdidaktik: Die jüngst modernisierte Großkatzenanlage im Zoo Berlin verbindet drei wichtige Trends der aktuellen Zooarchitektur, die auch im Zoo Magdeburg derzeit diskutiert werden.

Foto: Institut für Zooarchitektur



Dieser Rolle muss die Architektur in Zoologischen Gärten und anderen Einrichtungen, die sich dem Schutz unserer Natur sowie einem neuen Bewusstsein für ein ressourcenschonendes Leben verschrieben haben, durch bedarfsgerechte Nutzung, ökonomische Konstruktion, ressourcenschonende Materialien und verantwortungsvolle Gestaltung gerecht werden. Doch welche Anforderungskriterien gibt es im Zoo und wie wird es möglich, diese zu erfüllen? Der Architekturtheoretiker Ákos Moravánszky hat 2003 die Auswirkungen der Umweltbewegung und des Ökologiebewusstseins auf das Planen und Bauen als Furcht vor zukünftigen Entwicklungen beschrieben: „Die Natur wird zur Projektion von Zivilisationsängsten, von Dissonanzen des modernen Lebens, und zugleich wird von ihr eine heilende Wirkung erwartet.“ Es kehre sich der Wunsch des Publikums hin zu ökologischer Wahrhaftigkeit, zur Fusion von Landschaft und Architektur. Der Gedanke, Architektur und Natur in einem funktionierenden Ökosystem zu vereinen, ist eines der Grundprinzipien der Tiefenökologie und greift vor allem dort, wo Mensch, Tier und Pflanze zusammenkommen, also auch im Zoo. Der Mensch soll eben nicht als völlig einzigartig oder von Gott auserwählt betrachtet werden. Vielmehr soll er lernen, sich mit Bäumen, Tieren und Pflanzen,

ja mit der gesamten Ökosphäre zu identifizieren. Der Schweizer Landschaftsarchitekt Kurt Brägger erkannte gar „ein allmähliches Zurücktreten des menschlichen Primats, d. h. der egozentrischen Einstellung des Tierhalters hinter die Ansprüche des Tieres selbst, ein immer stärkeres Besorgtsein um die Bedürfnisse der uns anvertrauten höheren und niederen Lebewesen“.

Die Kontinuität des Wissens über das Gebäude und die Nutzer – in diesem Fall Mensch und Tier – gewährleistet, dass das Gebäude im Laufe der Zeit trotz regelmäßiger Umnutzung erhalten werden kann. Denn neben der Fokussierung auf das Tierwohl heißt ökologisch bauen auch den Lebenszyklus eines Bauwerks zu verlängern, seinen Energieverbrauch und sein Abfallaufkommen im Betrieb zu minimieren – stets mit dem Ziel, den Ressourcenverbrauch zu optimieren. Dabei spielen neben dem Einsatz von erneuerbaren Energien auch Systeme zur Wasserrückgewinnung und Wasseraufbereitung sowie Materialien zur Vermeidung von Wärmeverlusten in Gebäuden eine Rolle.

Das *Institut für Zooarchitektur* befindet sich derzeit im Aufbau eines internationalen Netzwerks zum Thema Bauen für Tiere. Neben der akademischen Nachwuchsförderung stehen Materialforschung und Politikberatung auf seiner Agenda.

Wie Architektur als Markenzeichen von Zoologischen Gärten immer wichtiger wird

Die Bauaufgaben in Zoologischen Gärten und Aquarien haben sich längst zu einem von Spezialisten und Fachplanern ausgeführten Sonderzweig der Architektur entwickelt. Jüngste Beispiele zeigen, dass Anlagen besonders dann gelingen, wenn Architekten die Belange von Zoologen, Besuchern und Tieren gleichermaßen berücksichtigen.

Direktoren von Zoologischen Gärten und Aquarien haben inzwischen erkannt, dass Architekturwettbewerbe zu einer höheren Qualität der Bauten führen. Aber den Ansätzen, einen Zoos entweder als Kirmesplatz oder als einen Museumsort zu führen, liegt ein völlig gegensätzliches Verständnis eines modernen Tierparks zugrunde. Dies zeigen internationale Vergleiche. Besonders in den USA bedienen die Zoologischen Gärten ein Freizeitverhalten, das auf Belustigung der Besucher und auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist. Dagegen haben Zoos in Deutschland erkannt, dass der praktizierte Denkmalschutz historischer Bauten auch dazu beitragen kann, sich von konkurrierenden Freizeiteinrichtungen zu unterscheiden. In Berlin, Leipzig und Köln etwa wird dem Neubau und dem Bestand gleiche Wertschätzung entgegengebracht. Sofern sich alte Gehege nicht in artgerechtere Anlagen umbauen lassen, dienen sie immerhin als naturkundlicher Museumsbau oder der Vermittlung von Natur- und Klimaschutzthemen. Auch im städtebaulichen Maßstab rüsten die Einrichtungen auf. Jüngst haben die Zoos in Zürich, Stuttgart und Magdeburg Rahmen- und Masterpläne aufgestellt, um ihren Anlagen die erforderliche Neuausrichtung zu ermöglichen oder bestehende Konzepte zu vervollständigen. Neubauten spielen im neuen Bewusstsein und in der Vermittlung zwischen optimaler Präsentation und Tierschutz eine wichtige Rolle.

Bei diesen beiden gegensätzlichen Aspekten – gesteigerter Kommerz einerseits, anspruchsvoller Wissenstransfer andererseits – dient Architektur als Vehikel für die Botschaft, die in den Zoos und Aquarien vermittelt werden soll. Aber um welche Art von Baukultur geht es? Der Vergleich mit einem Kunstmuseum verdeutlicht es: Seitdem Kunst in eigenen Bauten präsentiert wird, stellen sich Architekten und Kuratoren die Frage, ob das Kunstmuseum selbst ein Objekt sein darf oder ob es sich neutral zu den in ihm ausgestellten Exponaten verhalten muss. Auf die Zooarchitektur übertragen hieße das: Muss ein Panzernashorn wie etwa im Berliner

Zoo zusammen mit einer indischen Pagode ausgestellt werden? Die derzeit im Bau befindliche Anlage ist an Vorbildern aus Kolonialzeiten orientiert und bedient das Klischee eines exotischen Tieres, das laut Pressemitteilung ein „neues Zuhause erhält“. Die zoologische Tradition, Tieren in Gefangenschaft einen Namen zu geben, unterstreicht diese Vermenschlichung.

Stützenfreie Hallen und fugenlose Scheiben

Der Zoo steht vor einem Dilemma: einerseits seiner Verantwortung gerecht zu werden und eine Sensibilisierung für die Natur zu schaffen, andererseits eine angenehme Szenerie für die Besucher zu kreieren, die Kinderbetreuung, Reiseersatz und Eventgastronomie zugleich bietet. Dabei verlangsamt der Fokus vor allem auf Kinder seine Transformationsfähigkeit. Mit anderen Worten: Solange der Zoo mit Spielgeräten und Attraktionen Besucher anlockt und nur indirekt auf Naturschutz hinweisen möchte, braucht es mindestens 20 Jahre, bis diese Kinder in ihrer persönlichen und beruflichen Verantwortung ein neues Umweltbewusstsein umsetzen können. Was das für die Einrichtungen heißt, beschreibt Theo Pagel, der Direktor des Kölner Zoos: „Wir müssen unseren Worten Taten folgen lassen. Das bedeutet, Zoos sollten bis hin zu ihren gastronomischen Angeboten Vorbild in Sachen Ökologie sein. Man kann nicht Umweltbewusstsein predigen und dann im Zoo-Laden Stofftiere aus Billigproduktion verkaufen.“ Und die Zoos haben das erkannt. Sie wollen keine Freizeitparks sein. Auffällig ist, dass sich in den großen Zoos im deutschsprachigen Raum derzeit ein Transformationsprozess vollzieht.

Tierrecht, Zooarchitektur und Verwilderung

Neue Themen erweitern die Debatte über moderne Zoos. Tiere werden zunehmend als Lebewesen mit Rechten betrachtet, wie es auch der Philosoph Richard David Precht immer wieder zur Sprache bringt. Dieses neue Naturverständnis spiegelt sich in der Zooarchitektur wider. Was zunächst nach einem Nischenthema für Architekten klingt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine grundlegende Aufgabe unserer Gesellschaft. Das Bauen für Zootiere wird zu einer Endlosschleife in dem Sinne, dass die Zooarchitektur seit jeher angestrengt versucht, für den Zoobesucher eine ebenso wilde Umgebung zu schaffen wie für die Tiere. Charles Darwin zufolge passen sich die Tiere an die Umgebung an, in der sie sich befinden. Nach mehr als 100 Jahren Erfahrung



Das von der mexikanischen Architektin Tatiana Bilbao entworfene Gebäude ist ein aktuelles Beispiel für den derzeit zu beobachtenden Trend einer Verwilderung der Zooarchitektur. Das Meeresforschungszentrum im Nordwesten von Mexiko ist ein Ort, an dem die pazifische Küstenlandschaft mit der menschlichen Zivilisation zusammentrifft.

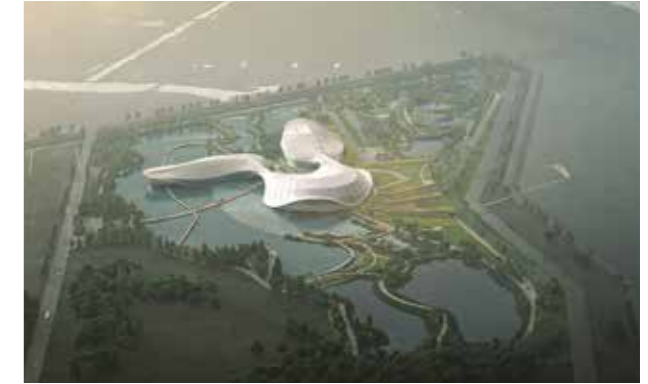
Visualisierung: Cortes Aquarium and Marine Research Centre, Mazatlán, Sinaloa, Mexico (2017).

Quelle: Tatiana Bilbao Estudio

mit modernen Zoologischen Gärten ist also zu fragen: Was wird eigentlich gebaut und für wen? Um den Aufgaben Zoologischer Gärten gerecht zu werden, gilt es neben Wissensvermittlung, Entertainment, Arterhaltung und Forschung auch die Baukultur im Zoo als einen wesentlichen Auftrag zu etablieren.

Wer heute einen Zoologischen Garten besucht oder im Aquarium die Becken und Schaukästen bewundert, wird eine neue Tendenz beobachten, die in den USA ihren Anfang genommen hat. Es geht darum, die Habitate in größtmöglicher Authentizität zu gestalten und der Natur und ihren Gesetzen mehr Raum zu lassen. Denn eine moderne Zooarchitektur soll nach Ansicht des in Phoenix/Arizona lehrenden Ethikprofessors Ben Minteer nicht nur ein Erlebnisraum sein, sondern den Besucher zum Nachdenken und vor allem zum Handeln anregen. Einerseits könnte die Verwendung von gemeinsamen zoologischen und architektonischen Terminologien dazu führen, dass das Bauen für Tiere dazu beiträgt, einen Standort für den Menschen im Kontext der Fauna zu bestimmen. Schließlich ist die Gestaltung eines Zoos immer auch ein Hinweis auf den Status unserer Beziehung zu Tieren. Andererseits kann das Nachdenken über die Zoologie der Architekturdiskussion einen neuen Impuls geben. Denn wie die Natur kommt auch

„All the real without risk“ lautet die Parole in den USA – möglichst viel Realitätsnähe und Adrenalinschub bei geringstmöglichem Risiko für den Betrachter



Auch China setzt mit zahlreichen Aquarien-Neubauten neue Akzente, besonders an der Ostküste. Das New Yorker Büro Ennead Architects gewann 2019 den international ausgelobten Wettbewerb für das Yangtze River Estuary in Shanghai, ein Meeresmuseum mit Aquarium, das sich unter anderem für den Schutz des Chinesischen Störs einsetzen soll.

Visualisierung: Yangtze River Estuary, Chinese Sturgeon Nature Preserve (2021).

Architektur: Ennead

die Architektur mit wenigen Grundformen aus, die die menschliche Kreativität unendlich variieren kann. Von Tieren gebaute Nester und Höhlen oder von Meeresbewohnern geprägte Beckenböden in Aquarien tragen dazu bei, diese simulierte Verwilderung zu schaffen. Wenn es nun gelingt, eine architektonische Debatte über verwilderte Habitate in Zoologischen Gärten anzustoßen, dann ist ein weiterer wichtiger Meilenstein erreicht. 2021 diskutierten die vom pandemiebedingten Besucherschwund gebeutelten Zoo-Betreiber auf der internationalen Zoologie-Konferenz in Arizona

auch über die Finanzierung der immer kostspieliger werdenden Tierhäuser und Gehege. Die Besuchenden geben sich heute längst nicht mehr damit zufrieden, einen Löwen in einem Außengehege zu suchen. Zoos bedienen dieses Verlangen, indem sie die Großkatzen hautnah hinter einer Acrylwand präsentieren, um „so viel Tier wie möglich“ zu zeigen. „All the real without risk“ lautet die Parole in den USA – möglichst viel Realitätsnähe und Adrenalinschub bei geringstmöglichem Risiko für den Betrachter. Wohl auch aus diesem Grund werden wir in naher Zukunft das eine oder andere Gebäude im Zoo als „verwilderte Hütte“ bewundern dürfen. Aber wie viel Wildheit darf Architektur zulassen, wenn sie zugleich sicher, stabil, dicht und repräsentativ sein soll?



Andreas Seidel, Museum für Naturkunde, Magdeburg

Architektur, Innenraumplanung und Szenografie sollen den Gang durch ein Museum zu einem spannenden Erlebnispfad zu den Ausstellungsinhalten formen.

Text: Jingyi Hu und Guo Yifan

Was hat ein Naturkundemuseum mit Architektur und Innenraumplanung zu tun?

Innenarchitektur ist wichtig, um die Ausstellungsinhalte rüberzubringen. Ausstellungen sollen nicht nur Exponate räumlich nebeneinander anordnen. Ziel ist es, dass ein Dialog mit den Besuchenden entsteht, dass Menschen vom Gezeigten berührt und Geschichten erzählt werden, an die man sich noch lange erinnert. Architektur und Innenraumplanung sollen den Gang durch ein Haus zu einem spannenden Erlebnispfad zu den Ausstellungsinhalten formen.

Erlauben Sie mir die Nachfrage: Warum wird die Architektur nicht selbst im Naturkundemuseum ausgestellt?

Das ist eine spannende Idee, die ich gern aufgreife. Der Mensch ist selbstverständlich Teil der Natur, aus der sich die Architektur entwickelt hat, doch ist er darauf angewiesen, seine Umwelt so zu verändern, dass er in ihr überleben kann. Während naturwissenschaftliche Grundlagen, wie die drei Hauptanforderungen an die Architektur *firmitas* (Festigkeit), *utilitas* (Nützlichkeit)

und *venustas* (Schönheit), Teil einer naturkundlichen Ausstellung sein können, würde die Architektur selbst als Ausstellungsinhalt den üblichen erfahrungswissenschaftlichen Themenrahmen eines Naturkundemuseums überschreiten. Wenn man genauer hinschaut, wird diese Abgrenzung zugegebenermaßen wieder fragwürdig, schließlich formen auch viele Tiere und sogar Pflanzen ihre Umwelt, vom Vogelnest bis hin zum Termitenbau.

Nun haben wir kurz über Architektur und Innenarchitektur gesprochen. Welches räumliche Konzept liegt dem Museum für Naturkunde zugrunde?

Unser Team versucht in den unterschiedlich kuratierten Ausstellungen die Entwicklung und Ausdifferenzierung des Lebens in eine räumliche Abfolge zu bringen. Folgerichtig sind die meisten Ausstellungen so geplant, dass der Besucher nicht ziellos umherwandert, sondern einen Ausstellungsrundgang unternimmt. Der beginnt mit den kosmischen und geologischen Grundlagen des Lebens und den fossilen Belegen der Evolution auf unserem Planeten und mündet schließlich in einen Überblick über die große Artenvielfalt der Erde, wobei

der Schwerpunkt auf den Lebensräumen von Sachsen-Anhalt liegt. Emotional packen soll als Eyecatcher das über den Köpfen der Besucher montierte imposante Plateosaurus-Skelett. Nach dem Rundgang soll das Erlebnis Natur dann daheim weitergeführt werden, indem die alltäglich zu sehenden Tiere in den großen Kontext eingeordnet werden können.

Mit welchen anderen Entwurfsparametern würden Sie im Rahmen eines Museumsentwurfs Architektur vermitteln wollen?

Wichtig ist es, nicht nur zu zeigen, sondern Architektur erlebbar zu machen, beginnend mit der Konstruktion. Dann geht es an die Materialien, ihre konstruktiven und ästhetischen Eigenschaften, an Oberflächen und Farben. Es geht um nichts weniger als die Gestaltung von Wand, Decke und Boden.

Sie hatten kürzlich eine Ausstellung zum Thema „Naturgeschichte der Farben“. Welche Inhalte haben Sie dort vermittelt?

Die Sonderausstellung „ColorVision – Evolution der Farbigkeit“ hat gefragt, wie die Farben der Natur entstehen, welche Funktionen sie erfüllen und wie sich die Farbwahrnehmung entwickelte. Farben können von Strahlungsschutz bis zur Energiegewinnung vielen Zwecken dienen. Um das besonders anschaulich zu vermitteln, hatten wir auch Stationen mit lebenden Exponaten, also etwa Stabschrecken mit Tarnfarben, tropische Pfeilgiftfrösche mit Warnfarben und Buntbarsche, die mit Signalfarben kommunizieren.

Bitte erläutern Sie kurz, wie Ihr didaktisches Konzept auch im Innenraum ablesbar wird.

Es gibt in unserer Ausstellung eine lockere Themenabfolge, aber keine strenge Geschichte aus aufeinander aufbauenden Episoden und keinen festgelegten Rundgang. Wichtig ist es, nicht zu belehren, sondern zu verführen zum Ausprobieren, Nachrecherchieren und Nachmachen. Der Mensch soll aktiviert werden. Was im Innenraum gezeigt wird, soll nur ein Anreiz sein, eine Initialzündung. Die gute alte Vitrine hat nicht ausgedient, aber um Monotonie zu vermeiden, können moderne Medien oder Projektionen die Menschen aus ihren Alltagserfahrungen abholen. Dabei begleiten Skizzen, Modelle, Probeaufbauten unseren Entwurfsprozess. Jede gestaltete Lösung beruht letztlich auf einem Gesamterlebnis, das die Besucher anspricht und damit zum Übermittler von Inhalten und Botschaften werden kann. Im engen Austausch entstehen Konzepte als eine gemeinschaftliche, interdisziplinäre Leistung unseres gesamten Teams.



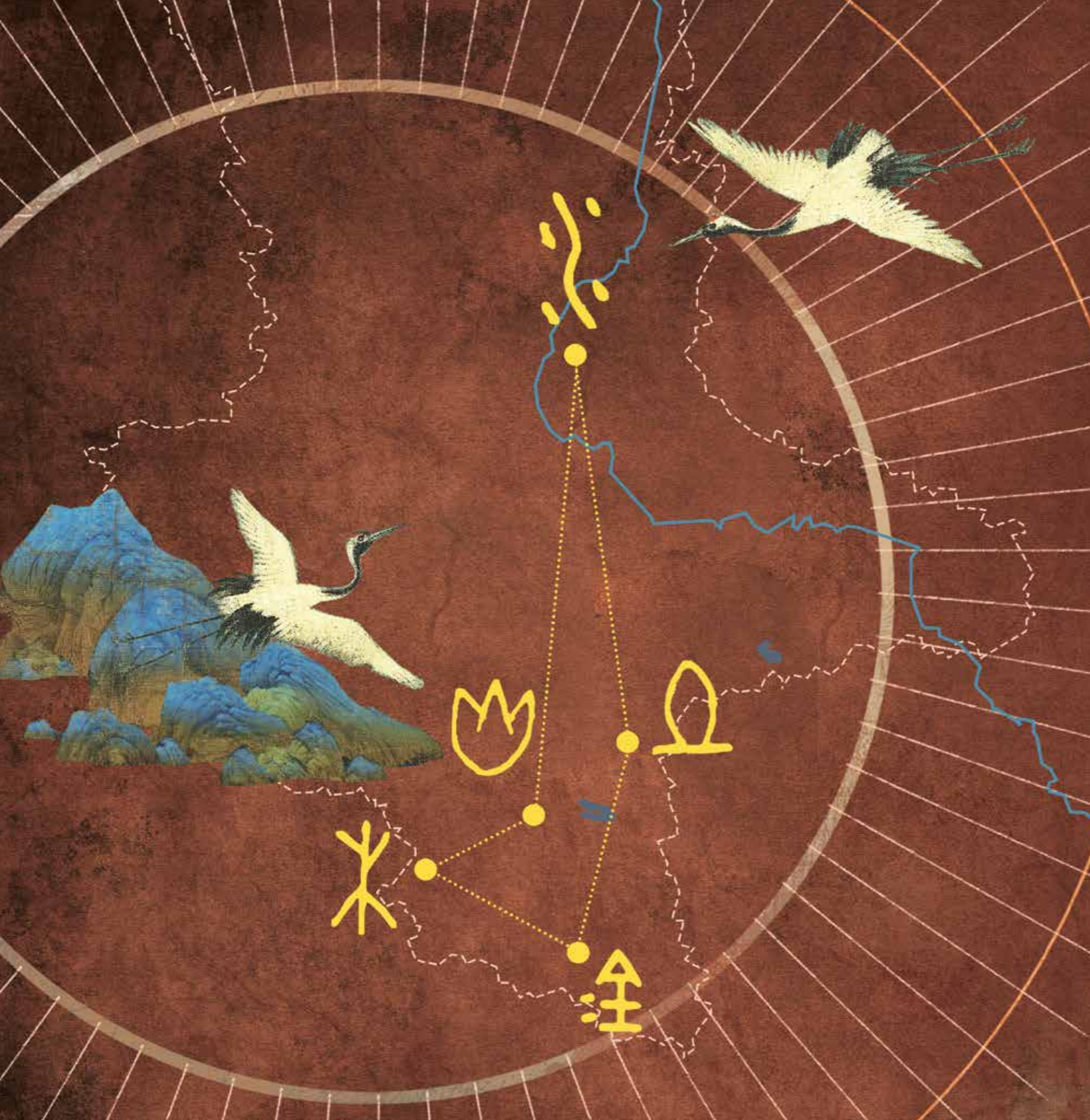
Andreas Seidel (Jg. 1963) ist zoologischer Präparator im Museum für Naturkunde Magdeburg und freier Mitarbeiter am Zoologischen Garten Magdeburg (Tierzeichnung). Plastisches Arbeiten und Biologischer Modellbau im eigenen Atelier FAUNA-KREATION. Beteiligung an verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen. Mitglied im Verband Deutscher Präparatoren und im Berufsverband Bildender Künstler.
Fotos oben: Tefilla Hendita Pelafu
Foto unten: Museum für Naturkunde Magdeburg



Die Fünf-Elemente-Lehre

Mit veränderter Perspektive offenbart Altbekanntes plötzlich wieder spannende Neuerungen.

Text: Jingyi Hu, Liu Xinyu und Meixi Wang
Illustrationen: Yuting Han und Jingyi Hu



Wasser



Feuer



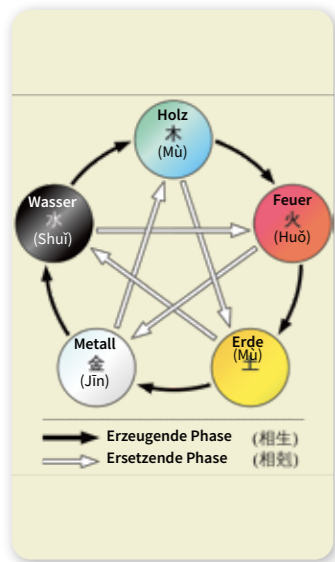
Erde



Luft



Geist



木

Holz: Himmelsscheibe von Nebra (Unstrut)



火

Feuer: Eichstädter Warte Langeneichstädt



土

Erde: Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale)



金

Metall: Kreisgrabenanlage von Goseck



水

Wasser: Ringheiligtum von Pömmelte-Zackmünde

Die fünf Elemente sind unmittelbar aus der Natur abgeleitet.

Die fünf Elemente

Die Hochschule Anhalt als Ort des multikulturellen Austauschs lädt ein, eindeutig westlich geprägte Bauwerke in Sachsen-Anhalt einmal durch die fernöstliche Brille zu betrachten. So werden fünf zentrale heimische Artefakte plötzlich zu Repräsentanten der fünf Elemente der daoistischen Lehre:

Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser.

Himmelsscheibe von Nebra

In der Tradition der fünf Elemente symbolisiert das als Rechteck dargestellte Holz eine Pflanze und steht für Wachstum und Vitalität. Zwar überwölbt den Fundort der Himmelsscheibe von Nebra eine Scheibe aus poliertem Edelstahl, doch durch die lange und quadratische Formgebung erinnert das hier entstandene Informations- und Erlebniszentrum an chinesische Darstellungen des Elements Holz. Darüber hinaus steht die älteste bislang bekannte konkrete Himmelsdarstellung für die Wurzel menschlicher Kultur, die sich hier in astronomischen Beobachtungen niederschlägt.

Die Eichstädter Warte

Ein Dreieck oder eine Pyramide symbolisiert in der traditionellen Darstellung der fünf Elemente das Feuer, das wiederum für die Kraft der Veränderung steht, aber auch für Aktion und Krieg. Im Saalekreis in Sachsen-Anhalt, in der Nähe von Langeneichstädt, wurde im 10. Jahrhundert zum Schutz vor dem Einfall der Ungarn ein Wachturm errichtet: die Eichstädter Warte. Der Turm musste zwar zwischenzeitlich erneuert werden, aber immerhin seit dem 14. oder 15. Jahrhundert ragt er bei einem Umfang von bis zu 23 Metern insgesamt 15,6 Meter hoch und trotz den Einflüssen der Zeit, wodurch die stetigen Veränderungen der Umgebung umso deutlicher zutage treten.

Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale)

Die Erde steht für das Land, für Übergang und Stabilität. Die Veränderungen von Holz, Feuer, Metall und Wasser werden alle vom Boden aus beobachtet. Dargestellt wird dieses Element traditionell als ein Quadrat. Diese Form findet sich auch im Landesmuseum für Vorgeschichte in

Halle an der Saale, einem der bedeutendsten archäologischen Museen Mitteleuropas. Das Museum präsentiert jene Artefakte, die so lange von der Erde umschlossen waren, bis sie ausgegraben wurden. Zum Sammlungsbestand gehört auch die berühmte Himmelsscheibe von Nebra.

Sonnenobservatorium von Goseck

Der Kreis symbolisiert bei den fünf Elementen das Metall. Er erinnert an eine runde Sonne, stark und warm. In der Jungsteinzeit, um das Jahr 5000 v. Chr., wurde auf der Hochfläche des Saaletals das ringförmige Sonnenobservatorium von Goseck errichtet. Es gilt als die vermutlich älteste Anlage ihrer Art weltweit. Das Observatorium besteht aus einem Graben, einer Befestigungsmauer und zwei Palisaden mit dreifach gerillten Durchgängen. Die Menschen nutzten es damals, um die Zeit der Aussaat zu bestimmen, den Göttern zu opfern und Feste zu feiern. Zwischen Juni und Oktober 2005 erfolgte eine Rekonstruktion der zwischenzeitlich vollkommen freigelegten Anlage.

Das Ringheiligtum von Pömmelte

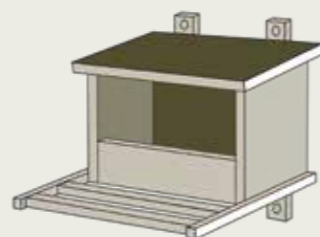
Wasser erscheint bei traditionellen Darstellungen der fünf Elemente zumeist als Fluss in Form von Kurven und Kräuselungen und steht für Ruhe. Das Ringheiligtum Pömmelte, ein über 4.000 Jahre alter Komplex südlich der Landeshauptstadt Magdeburg, wurde 1991 aus der Luft entdeckt und von 2005 bis 2008 wissenschaftlich erforscht. Die Anlage hat einen Durchmesser von etwa 115 Metern und besteht aus verschiedenen hölzernen Zaunringen, Gruben und Mauern. In der frühen Jungsteinzeit und in der Bronzezeit war sie Ort religiöser Zeremonien. Ein Rekonstruktionsversuch der Anlage in Form einer komplexen Holz-Erde-Architektur wurde 2016 eingeweiht. Er schlägt eine Brücke über die Zeitläufte, bringt Ruhe in den Fluss der Veränderungen.

Illustration: Yuting Han und Jingyi Hu



Untermieter im Kirchturm

Turmfalken sind schlechte Architekten mit Lust auf Höhe.



Text und Illustration: Lisa Parzeller

Wenn es nach dem Turmfalken ginge, zählten unsere Städte und Dörfer wohl mehr Hochhäuser als Bungalows. Denn *Falco tinnunculus*, der am häufigsten vorkommende Gebäudebrüter Mitteleuropas, nistet gern in schwindelerregender Höhe und vor allem in Mauerischen von historischen Gebäuden, deren repräsentative Details dem ungeschickten Nestbauer Schutz bieten. Der Greifvogel hat längst die Stadt als Lebensraum erobert und ist überall dort anzutreffen, wo es genügend Futter für ihn gibt.

Doch das natürliche Umfeld dieser Tiere ist im Umbruch. In städtischen Gebieten gibt es immer mehr Beton, Grünverlust und Flächenversiegelung sowie immer weniger Brachflächen. Inzwischen werden der Artenschutz sowie Nahrungs- und Nistplätze bereits bei der Gebäudeplanung zunehmend berücksichtigt, um den Rückgang des Turmfalken-Bestandes zu stoppen (u. a. Vogelschutzrichtlinie/Bundesnaturschutzgesetz). Dass der Turmfalke seit Langem auf der Roten Liste der gefährdeten Tiere steht, hat er ein wenig auch selbst zu verantworten.

Denn er baut seine Nester nicht selbst, sondern nutzt verlassene Krähen- oder Taubennester. Turmfalken sind also faule Architekten. Aber hat sich ein Turmfalke einmal eingenistet, „vererbt“ er seine Brutstätte zuweilen an seinen Nachwuchs – sogar über Generationen hinweg. Trotz zunehmenden Bestandes bleibt der Kulturfolger unter Beobachtung. Denn die intensive Landwirtschaft und die Abholzung alter Bäume samt ihrer perfekten Brutstätten bedrohen die Vögel. Jeder Brutplatz leistet einen wichtigen Beitrag zum Ökosystem.

Vor diesem Hintergrund setzt sich der Naturschutzbund Deutschland (NABU) seit 2007 mit der Aktion „Lebensraum Kirchturm“ aktiv für den Schutz von Turmfalken und anderen Gebäudebrütern wie Mauerseglern oder Schwalben ein. Deutschlandweit sind mehr als 1.000 Kirchen involviert. Allein in Sachsen-Anhalt haben sich bislang 20 Kirchen an der Aktion beteiligt. Ziel hierbei ist es, Kirchtürme wieder als Lebensraum zu öffnen und Brutstätten für Turmfalken, Fledermäuse und andere Arten zu sichern.



„If the European Green Deal has a soul, then it is the New European Bauhaus which has led to an explosion of creativity across our Union.“

Ursula Von der Leyen, President of the European Commission

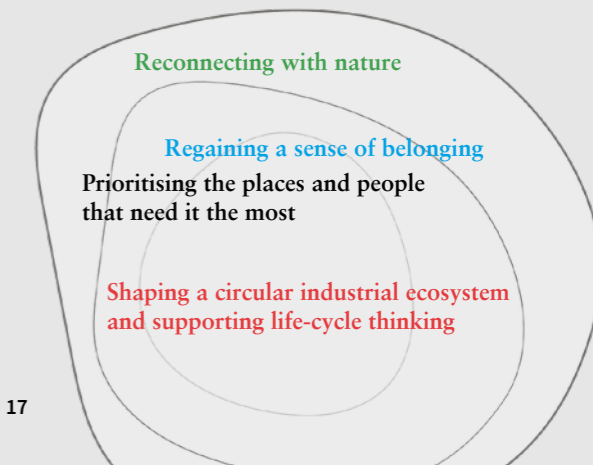
Vogel des Jahres 2022 ist der Wiedehopf. Heute gibt es nur noch zwei Vorkommensgebiete. Das größte bildet das Land Brandenburg zusammen mit Teilen von Sachsen-Anhalt, das zweite Vorkommen befindet sich am nördlichen Oberrhein. Foto oben: Jacob Mrocek

New European Bauhaus (NEB) beautiful | sustainable | together

Der Green Deal für das Europa von morgen

Sachsen-Anhalt soll beim „Neuen Europäischen Bauhaus“ eine Schlüsselrolle spielen. „Anknüpfend an die reichen Traditionen unseres Bauhauses in Dessau“ habe das Land den Anspruch, einer der Ideengeber bei der EU-Initiative zu sein, sagte Staats- und Kulturminister Rainer Robra. Das sogenannte Neue Europäische Bauhaus ist laut EU-Kommission „ein ökologisches, wirtschaftliches und kulturelles Projekt, mit dem Design, Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit und Investitionen kombiniert werden sollen“. Im Rahmen der Initiative fördert die Kommission Konzepte für ökologisches und ästhetisch ansprechendes Wohnen. Nun soll das Netzwerk „Ein neues Europäisches Bauhaus – Das Sachsen-Anhalt-Projekt“ unter Federführung der Staatskanzlei ein Konzept dafür ausarbeiten. An dem Netzwerk

sind zunächst die Stiftung Bauhaus Dessau, die Hochschule Anhalt, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Stadt Dessau-Roßlau und das Forum Rathenau beteiligt. Im Juni 2022 wurden erstmals im Rahmen eines Festivals Bauhaus-Preise in vier NEB-Kategorien verliehen:





Bestseller der Gartenmöbel und an jeder Datsche zu finden: Der weiße Kunststoffstuhl ist zwar nicht recycelbar, wurde aber trotzdem bereits millionfach verkauft.

Foto: Stock-Fotografie-ID:79065252



Die Dessauer Datschen-Typologie

Wie die Kleingartenkultur das neue Bewusstsein für Natur beflügelte.

Text: Oskar Schmid

Illustrationen: Lea Burgis und Lisa Parzeller

In Dessau gibt es in den Kleingartenanlagen eine Vielzahl an Datschen unterschiedlichen Typs. Flache Satteldächer und Holzbeplankung für die Fassade – viel mehr haben sie nicht gemeinsam. Oft abgesichert wie ein Hochsicherheitstrakt, ist es zum Teil schwierig, auf die Grundstücke zu gelangen. Die Besitzer sind stolz auf ihr Eigentum und möchten dies nur ungern teilen. Ein lang gestreckter Bau mit großen Öffnungen für die ganze Familie, mit massiven Wänden, um bei einer kleinen Zusammenkunft nicht die benachbarten Grundstücke zu beschallen, steht dort ebenso, wie der Bau eines Liebhabers englischer Gartenkultur. Dessen hölzerne Veranda trägt ein mit Efeu umranktes Flachdach. Der schlichte Bau der Silver Ager steht schon viele Jahrzehnte, hat aber nach wie vor Charme. Blumenkästen harmonieren mit dahinterliegenden Fensteröffnungen, Vorhänge verwehren Einblicke von außen. Die Hütte der Selbstversorger bietet große Fenster, damit die Gewächse im Inneren genügend Licht haben. Ebenfalls große Öffnungen besitzt die Hipster-Laube, so kann der cozy Innenraum auch von außen genossen werden. Des Blumenmenschen kleine rustikale Hütte ist so von Pflanzen umwuchert, dass es schwerfällt, überhaupt den Eingang zu finden. Im Freien finden sich oft noch Miniaturdatschen für die summenden Mitbewohner.

Die Gartenlauben sind besonders für Kleingartenanlagen und Hausgärten geeignet. Die Wände bestehen aus raumhohen, vorgefertigten Elementen bereits montiert sind. In die Fenster und Türen leichte Mehrschichtelemente aus Hartfaserplatten. Die Decke besteht ebenfalls aus Hartfaserplatten. Fußböden gehören nicht zum Lieferumfang.



In der DDR beliebt und per Katalog bestellbar – Gartenlaube GL 25: Die Kleinstplatte im Garten, 38 Quadratmeter für 6.400 Ost-Mark. Quelle: ddr.center.de



Typ Hipster: Riecht es hier nach Bier? Nein, mit Man-Bun und Chai-Latte geht es zum morgendlichen Yoga auf der Veranda.

Typ Rentner: Kennt Ihr das Gefühl, beobachtet zu werden? Nein! Dann ist dieses Nachbargrundstück genau das Richtige für Euch!



Typ Selbstversorger: Täglich werden die Tomaten gegessen, und fängt die Kartoffel da nicht gerade an zu sprießen?

Typ Englischer Rasen: Oh nein, schon wieder ein Ball! Nun müssen die Halme wieder mit der Nagelschere bearbeitet werden.



Blumen-Bienen-Typ: Es schwirrt und leuchtet in allen Farben – ein Bouquet verschiedener Blumensorten nicht nur für Insekten.

Typ Familiengarten: Kaum sieht man sie, sind sie schon wieder weg. Den Ball im Nachbargrundstück holen.

Die Dessauer Datschen-Typologie
Illustrationen: Lea Burgis und Lisa Parzeller

Ökodorf SIEBEN LINDEN in Beetzendorf

Seit 30 Jahren wohnen hier Naturliebhaber zur Probe.

Text: Jannik Bersdorf und Lea Burgis



Links: Ökodorf e. V. Sieben Linden
Rechts: Ländliche Darstellung im 19. Jahrhundert

Geschlossene Kneipen, gesperrte Spielplätze, Ausgehverbot – für viele Menschen verloren die großen Städte während der Corona-Zeit mit ihren Restriktionen und Lockdowns an Verführungskraft. Attraktiver erscheint wieder das ländliche Leben mit eigenem Garten – nachhaltig und im Einklang mit der Natur. Eben dies versucht schon seit Jahrzehnten das Gemeinschaftsprojekt *Sieben Linden* zu verwirklichen. Als Teil der Gemeinde Beetzendorf bietet es aktuell 100 Erwachsenen sowie 40 Kindern und Jugendlichen ein Zuhause.

Das Ökodorf ist seit 1997 nahezu vollständig neu entstanden und wächst immer noch. Den Bewohnerinnen und Bewohnern ist es wichtig, den ökologischen Fußabdruck klein zu halten. Auch bei den zwei historischen Kerngebäuden. Diese wurden ausschließlich mit natürlichen Baustoffen renoviert und erweitert. *Sieben Linden* setzt nicht nur auf moderne Holzheizungen, passive Solarnutzung und solarthermische Anlagen. Es verzichtet bewusst auf unökologische Materialien wie PU-Schaum, Mineralwolle oder PVC-haltige Bauteile. Stattdessen wird mit Recyclingmaterialien, vor allem aber mit Stroh, Holz und Lehm experimentiert,

„Wir streben an, so zu leben, dass alle Menschen auf diesem Planeten ebenso leben könnten, damit die Erde uns alle beherbergen und ernähren kann.“

also baubiologisch unbedenklichen Baustoffen, die durch ihre thermischen und sorptiven Eigenschaften überzeugen. Das Bauholz stammt möglichst aus dem eigenen Wald.

Vor allem aber die Kooperation mit dem Fachverband Strohballenbau sorgte für Aufsehen. Gemeinsam erarbeitete man ein „Allgemeines bauaufsichtliches Prüfungszeugnis“ und sogar eine offizielle „Strohbaurichtlinie“, so dass „Baustroh“ als Baustoff zugelassen wurde. Immer wieder hat sich gezeigt: Stroh eignet sich erstaunlich gut sowohl für Schall- als auch für Wärmedämmung. Zudem ist es diffusionsoffen und kann somit für ein angenehmes Raumklima sorgen. Die „Villa Strohbunt“ im Dorf erhielt als erstes Gebäude in Deutschland eine Baugenehmigung für den Bau mit Strohballen. Das Strohballenhaus „Windrose“ war das erste vorgefertigte Strohballenhaus Deutschlands. Bis 2017 entstanden 16 Öko- und Niedrigenergiehäuser, 14 davon mit Holz, Lehm und Stroh als Hauptbaustoffen. So kann sich *Sieben Linden* nicht nur mit der größten Dichte an unterschiedlichen Strohballenhäusern weltweit brüsten. Das Ökodorf darf zudem als nationaler Vorreiter im Bereich des nachhaltigen Bauens gelten.

und Niedrigenergiehäuser, 14 davon mit Holz, Lehm und Stroh als Hauptbaustoffen. So kann sich *Sieben Linden* nicht nur mit der größten Dichte an unterschiedlichen Strohballenhäusern weltweit brüsten. Das Ökodorf darf zudem als nationaler Vorreiter im Bereich des nachhaltigen Bauens gelten.

und Niedrigenergiehäuser, 14 davon mit Holz, Lehm und Stroh als Hauptbaustoffen. So kann sich *Sieben Linden* nicht nur mit der größten Dichte an unterschiedlichen Strohballenhäusern weltweit brüsten. Das Ökodorf darf zudem als nationaler Vorreiter im Bereich des nachhaltigen Bauens gelten.

Im Dessauer Exil

Kateryna Kapushchak und Polina Shumakova studieren am Fachbereich 3.

Text: Jannik Bersdorf, Milena Schweigel

Kateryna Kapushchak (22 Jahre, links) und Polina Shumakova (22 Jahre) haben sich nach Ausbruch des Kriegs kennengelernt. „Vorher hatte ich gar kein großes Interesse daran, hier in Dessau mit anderen Ukrainern in Kontakt zu kommen“, sagt Kate, die sich im Herbst 2021 bewusst für ein Studium in Deutschland entschied.

Bild: Lisa Parzeller

An der Hochschule Anhalt sind derzeit 69 Studierende aus der Ukraine und 111 aus Russland eingeschrieben. Nicht nur sie, sondern alle Studierenden dieser Generation werden sich mit dem Thema „Wiederaufbau in der Ukraine“ befassen. Dieser Krieg prägt eine ganze Generation. Jannik Bersdorf, Lisa Parzeller und Milena Schweigel haben stellvertretend für alle Studierenden an der Hochschule Anhalt in Dessau mit Kate und Polina gesprochen. Das Interview wurde ins Deutsche übersetzt und ist online auf Englisch verfügbar.

Seit wann seid Ihr in Dessau?

Kate: Ich bin im Oktober 2021 hierhergekommen, um Architektur zu studieren.

Polina: Ich erst am 16. Februar dieses Jahres, und es war gar nicht mein Plan, in Deutschland zu studieren. Mein Freund war vorher schon am DIA, um seine Masterarbeit zu schreiben. Ich kam nach Dessau, um bei ihm zu sein – nicht mal eine Woche später begann der Krieg.

Wie hat sich Euer Leben seitdem verändert?

Polina: Die Zeit vor dem 24. Februar und die Zeit danach, das sind einfach zwei völlig unterschiedliche Geschichten. Ich vermisse mein altes, normales Leben. Vor allem kann man nicht mehr langfristig planen, zwei Wochen maximal. Ich hasse das.

Kate: Mein Fall liegt ein wenig anders, weil ich freiwillig hier bin. Trotzdem hat sich meine Perspektive verändert. „Ich will die Welt entdecken, mein Leben leben“ – so kann man denken, wenn das eigene Heimatland sicher ist, aber nicht, wenn dort Krieg herrscht. Es zählt ja nicht bloß, wie es mir hier im friedlichen Deutschland geht. Ich mache mir Sorgen um meine Familie – dazu gehören meine Mutter, ihr Mann, meine Schwester und mein Schwager. Ich stamme aus Iwano-Frankiwsk, das liegt im Westen der Ukraine, weit weg vom Kriegsgeschehen. Die Internetverbindung dort ist stabil, so ist es Gott sei Dank leicht, Kontakt zu halten. Ich werde nie vergessen, wie ich am Morgen, als der Krieg ausbrach, auf mein Telefon schaute und sah, dass meine Mutter mich um 6:44 Uhr angerufen hatte. „Du kannst uns vielleicht nicht erreichen“, schrieb sie, „Russland hat angegriffen.“ Da habe ich geweint.

„Man kann nur maximal zwei Wochen planen.“

Telefoniert oder schreibt Ihr täglich mit euren Eltern und Geschwistern?

Polina: Jeder Tag beginnt für mich momentan damit, dass ich Nachrichten lese und meine Familie kontaktiere. Ich selbst stamme aus Kramatorsk, einer Großstadt im Osten. Mein Vater, mein Bruder und meine Großmutter sind inzwischen im Westen der Ukraine, meine Mutter ist sogar in England.

Kate: In der Nähe von Polinas Heimatstadt befinden sich die zwei Republiken, die international nicht anerkannt werden und die im Grunde nur Marionetten Russlands sind. Man hat alles dafür getan, dass sie sich von uns abwenden, um unser Land zu zerstören.

Polina: Wir wünschen uns Frieden, und wir wünschen uns auch, dass alle Gebiete, die zu unserem Land gehören, wieder Teil der Ukraine werden.

Wie seht Ihr Eure Rolle als Architekten, wenn der Krieg vorbei ist?

Polina: Im Moment gibt es viele Projekte zur Schaffung von Notunterkünften für Schutzsuchende und für den Wiederaufbau von Städten wie Butscha. Ich bin sehr inspiriert von der zielstrebigem Haltung der Ukrainer und möchte meinem Land helfen.

Schafft Ihr es derzeit, Euch auf das Studium zu konzentrieren?

Kate: Manche Träume, die ich früher hatte, kommen mir heute sinnlos und dumm vor. Wir sitzen hier im Unterricht und reden über Fortschritt und über nachhaltige Architektur, während in der Ukraine Städte wie Mariupol völlig zerstört sind, Phosphorbomben eingesetzt werden, Epidemien drohen und Angriffe auf Atomkraftwerke.

Wie möchtet Ihr von anderen Studierenden auf dem Campus behandelt werden?

Kate: Wir merken, dass man uns nicht verletzen möchte, aber es ist in Ordnung, über den Krieg zu sprechen. Es gibt uns ein mieses Gefühl, wenn die Leute anfangen, uns anders zu behandeln, weil sie denken: „Oh Mist, sie kommt aus der Ukraine, was soll ich sagen?“ Doch Mitleid ist das Schlimmste. Was wir möchten, ist Respekt. Weil wir für etwas kämpfen.



Bewusst einfach bauen und den CO₂-Ausstoß von Baumaterialien verringern: Dieser aktuellen Herausforderung stellt sich eine junge Generation von Architekten. Ob Wandplatten aus Algen oder Seetang als Biofüllstoff, die Bauindustrie muss umweltfreundlicher werden. Carbonbeton wird als Baustoff der Zukunft beschrieben. Entwickelt an der TU Dresden auf Grundlage der Untersuchungen von DDR-Ingenieuren in den späten Achtzigerjahren, hat das Material Vorteile gegenüber normalem Stahlbeton. Es ist viermal leichter und sechsmal tragfähiger als Stahlbeton und lässt sich flexibel formen; denkbar sind also die verrücktesten Gestaltungen. Zudem rosten Carbonfasern nicht. Demnach ist keine dicke Betonummantelung notwendig, um die Carbonfasern zu schützen. Woraus Carbonbeton besteht: Als Ausgangsstoff dienen Kohlenstofffasern. Um diesen Prozess der Gewinnung zu optimieren, wird an zahlreichen Universitäten und Instituten nach weiteren Möglichkeiten geforscht. So kann Carbon aus jedem Stoff produziert werden, der Kohlenstoff enthält, beispielsweise aus Algen oder aus den Restabfällen von deutschen Müllhalden. Das Beste daran: Mit diesen Methoden wird ein CO₂-neutraler Kohlenstoff-Kreislauf geschaffen, bei dem Kohlendioxid nicht in die Umwelt abgegeben wird. All das klingt zunächst vielversprechend. Doch hat der Einsatz von Carbonbeton auch einige Nachteile, über



die man sich im Klaren sein sollte. Dazu zählen unter anderem die Kosten. Bei einem Kilogramm Stahlbeton ist mit etwa einem Euro zu rechnen. Die gleiche Menge Carbonbeton kostet rund 20 Euro. Man darf dabei aber nicht außer Acht lassen, dass bei der Verwendung von Carbonbeton weniger Material gebraucht wird und dass er viel langlebiger ist. Die Baukosten amortisieren sich also letztlich.

Abgesehen davon stellt sich jedoch die Frage: Was passiert nach der prognostizierten Lebensdauer von 80 Jahren mit dem Verbundstoff? So wurde in Tests an der TU Dresden zwar nachgewiesen, dass nach dem Abriss von Carbonbeton eine Trennung der Materialien möglich ist, aber das Carbon muss dennoch recycelt werden. Das Umweltbundesamt Dessau rechnet ab 2030 mit vermehrten Carbon-Abfällen, beispielsweise durch demontierte Windrad-Rotoren. Aber: Carbon ist weder für die Mülldeponie noch zur Endlagerung geeignet. Auch Müllverbrennungsanlagen sind keine Option, da die Fasern erstens nicht vollständig verbrennen sowie zweitens der eingespeiste Kohlenstoffdioxid wieder in die Natur freigesetzt wird. Darüber hinaus lässt die Belastbarkeit von Carbon nach dem Recycling stark nach. Denkbar wäre eine Weiterverwendung im Straßenbau. Es ist also zu klären, wie Carbonbeton zukünftig am besten wiederaufbereitet werden kann. Denn nur dann lassen sich die Vorteile dieses Verbundstoffs nutzen.

Von der Müllhalde auf die Baustelle

Ist Carbonbeton der Baustoff der Zukunft?

Text: Milena Schweigel



Kunststein in Dessau

Im Studiengang *Architectural and Cultural Heritage* (MAC) experimentiert die Magdeburger Restauratorin und Bildhauerin Cathrin Bothmann regelmäßig mit dem Baustoff Beton. Wie vielfältig und einfach Kunststein gestaltbar ist, zeigt sie ihren Studierenden in DIY-Projekten. Sie nimmt Bezug auf 2.000 Jahre Baugeschichte. Vitruv war es, der die traditionelle Verfahrenstechnik der Terrazzoherstellung erklärte. Auch der römische Baumeister dachte schon an Recycling. In seinen Schriften beschrieb er die Wiederverwendung von Abbruchresten, etwa von Marmor. Fotos oben: Cathrin Bothmann



Foto: Marcus Bredt für gmp

Hyparschale in Magdeburg

Die 1969 erbaute Hyparschale am östlichen Magdeburger Elbufer gehört zu den rund 50 noch bestehenden Schalenbauten des Bauingenieurs Ulrich Müther, der die Architekturmoderne in der DDR geprägt hat. Müther konstruierte die Betonschale aus vier hyperbolischen Paraboloiden. Die regelmäßig doppelt gekrümmten Dachflächen tragen sich selbst und überspannen eine Fläche von 48 x 48 Metern. Die Sanierung der DDR-Ikone hat die Architekturfirma gmp in die Hand genommen. Der Entwurf von gmp soll die seit 1997 ungenutzte und stark verfallene Mehrzweckhalle als multifunktionalen Veranstaltungs- und Ausstellungsort wiederbeleben. Architektur und Abbildungen: gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner



Ein Bahnhof als Geburtstagsgeschenk

Die Deutsche Bahn verkauft Immobilien: Manche sind denkmalgeschützt, viele sogar günstig. Warum sich nicht einen kaufen oder gar schenken lassen.

Text: Emir -Han Aslan und Pelino Carducci

Verkehr von der Straße auf die Schiene bringen, dem Zug den Vorrang vor den Autos geben – davon sprechen Politik und Planer seit vielen Jahren. Wenig sei so wichtig für Umwelt- und Klimaschutz. Tatsächlich passiert leider das Gegenteil: Kleine Gemeinden verlieren ihre Schienenanbindung, alte Bahnhöfe stehen als unansehnliche Ruinen in Ortszentren. Dabei beweist das 9-Euro-Ticket gerade: Ist Zugfahren erschwinglich, nehmen die Leute gern die Bahn. Wir sind da keine Ausnahme.

Erst neulich fuhren wir nach Halle an der Saale, um über den Thüringer Güterbahnhof zu recherchieren. Eine großartige Park- und Sportanlage auf einem früheren Gelände der Bahn – einige der alten Gebäude stehen noch, inzwischen sind dort Unternehmen und Vereine eingezogen. Der RB von Dessau nach Köthen und der RE nach Halle Hauptbahnhof waren vollgepackt mit Menschen, und das an einem heißen Junitag! Interessant: Keines der Gebäude an den Haltestellen der Strecke dürfte noch im Besitz der Deutschen Bahn sein. Sie stammen oft aus der Dampflokzeit und sind für heutige Bedürfnisse überdimensioniert, deshalb lassen sie sich aus Sicht des Konzerns kaum wirtschaftlich betreiben. Schon 2018 berichtete die *Mitteldeutsche Zeitung*, die DB habe sich von praktisch all ihren Bahnhöfen in Sachsen-Anhalt getrennt. Das gilt für die Bauten an noch aktiven Strecken – und natürlich erst recht für die stillgelegten Abschnitte.

Rund um den Gebrauchswasserturm in Calbe ließe sich so viel realisieren. Jetzt brauchen wir bloß noch ein paar Tausend Euro.

Auf der Webseite bahnliegenschaften.de kann man Bahn-Immobilien shoppen. Für Sachsen-Anhalt sind dort derzeit drei Angebote gelistet. In Halle das rund 2.700 Quadratmeter große Gelände eines ehemaligen Abstellgleises („Soweit noch vorhanden, werden Restschienen, Schwellen und Schotter mitveräußert“), in Wittenberg-Piesteritz ein Bürogebäude aus den 1930er Jahren sowie in Calbe (Saale) schließlich das wahrscheinlich schönste Objekt: Zum denkmalgeschützten Ensemble von 1879 gehört ein viereckiger unverputzter Ziegelbau, ein sogenannter Gebrauchswasserturm. Sieht runtergerockt, aber cool aus. Den könnten wir eigentlich

kaufen und mit Mitte 20 schon etwas für unsere Altersvorsorge tun. Der Einstiegspreis für das Bahnhofsgebäude liege bei nur 3.000 Euro, heißt es im Artikel der *Mitteldeutschen Zeitung*. Wenn ein paar Freunde zusammenlegen, taugt das für ein Geburtstagsgeschenk – vielleicht zum Dreißigsten ...

Die Landesregierung unterstützt einen sogar, wenn man neues Leben in die alten Gebäude bringt, viele Millionen Euro hat sie dafür schon bereitgestellt. Die einzige Alternative heißt sonst oft Abriss. In einstigen Bahnhöfen können Büros oder Wohnungen sowie Sportstudios, Galerien und Restaurants eingerichtet werden. Und der bis 2001 zu einem öffentlichen Park umgestaltete Thüringer Güterbahnhof beweist, dass Bahnanlagen nicht nur für Wohnen, Freizeit oder Kultur taugen, sondern dass sie auch neue Orte für Natur in der Stadt werden können.





Zehntes Campusfest

Das Campusfest leistet jährlich einen wertvollen Beitrag zur Identifikation der Studentenschaft mit dem Campus und zur Belebung der kulturellen Landschaft in der Bauhaus-Stadt Dessau.



Gleich nach dem Amtsantritt als Dekan des Fachbereichs Architektur, Facility-Management und Geoinformation im Frühjahr 2010 hatte Prof. Axel Teichert als eines seiner Ziele formuliert: „Die Studentenschaft soll nicht nur gemeinsam lernen und arbeiten, sondern auch gemeinsam feiern. Das ist gute alte Bauhaus-Tradition.“ Nach der notwendigen Vorlaufzeit wurde im Sommer 2011 das erste Campusfest der Hochschule Anhalt am Standort Dessau veranstaltet. Mit mehr als 3.000 Besuchern jährlich wird das Stadtteilfest immer beliebter. Nachdem das Fest zwei Jahre aufgrund der Corona-Pandemie ausgesetzt wurde, feiern wir in diesem Sommer das 10. Campusfest. Ein besonderes Anliegen ist es, mit dem Campusfest den Standort der Hochschule Anhalt als belebendes Element der Bauhaus-Stadt Dessau sichtbar und hörbar zu machen. Die Absolventen und Studierenden aus zahlreichen Ländern feiern am Tag des Festes gemeinsam mit ihren Familienangehörigen und Freunden ihre erfolgreichen Abschluss- und Semesterarbeiten.

Die Studentenschaft hat so die Gelegenheit, ihre Projekte und Arbeiten in der Öffentlichkeit darzustellen, ihre Kreativität und ihren Ideenreichtum zu präsentieren. Zugleich ist es ein ungezwungener Anlass für alle Gäste, die Hochschule und ihre Räumlichkeiten samt Ausstellungen in offener Atmosphäre zu besichtigen. Das Campusfest Dessau schafft eine starke Identifikation der Studentenschaft mit dem Campus, fördert das Verständnis und die Kommunikation unter den Studierenden der verschiedenen Studienrichtungen, aber auch unter den Professoren, Mitarbeitern und Studierenden. Die Studierenden behalten die Hochschule und damit die Stadt Dessau-Roßlau in guter Erinnerung und werden gern ihre Botschafter. Das Fest trägt darüber hinaus dazu bei, dass die Bürger der Bauhaus-Stadt nicht nur stolz auf ihre Tradition und Vergangenheit sind, sondern ebenso auf ihre Gegenwart und Zukunft mit dem Hochschulstandort und den vielen jungen kreativen Köpfen aus der Region sowie aus der ganzen Welt. *Pressemitteilung Fachbereich 3*

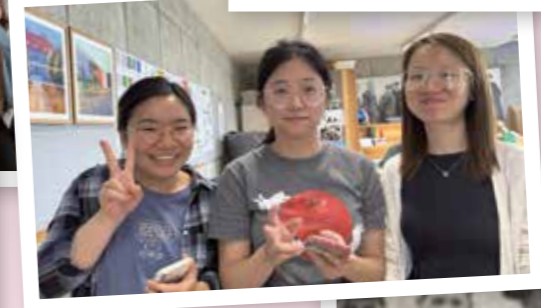
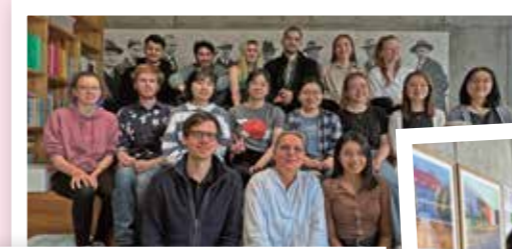
Was den Lesenden oft vorenthalten wird...

... wie ein solches Heft entsteht.

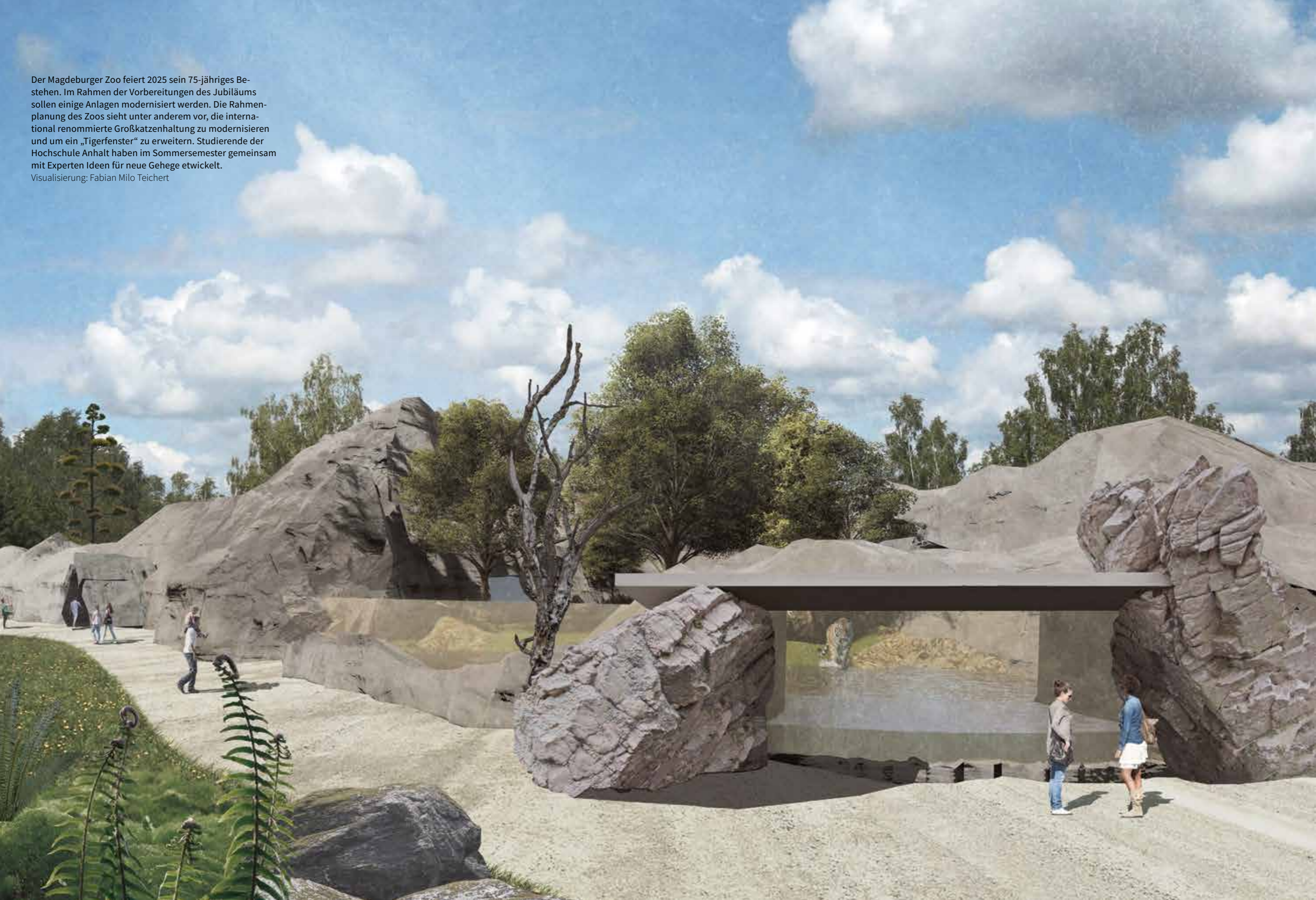
Ein herzlicher Dank gilt unseren Experten Martina Kix (Die ZEIT Campus) und Björn Rosen (DOM publishers).

Auch wenn Architektur eine Disziplin ist, die unseren gesamten Alltag begleitet, wird die Baukunst in den Medien immer als elitär wahrgenommen. Dieses Magazin ist das Ergebnis eines Seminars mit Studierenden der Hochschule Anhalt, die Formate für soziale Medien und Printprodukte entwickelten. In der praxisorientierten Lehrveranstaltung wurden Artikel und Bildstrecken konzipiert.

Ziel war es, mittels Projektarbeit in Form von Referaten und Gruppendiskussionen gemeinsam ein crossmediales Magazin zu erstellen, das sich durch journalistische Relevanz und digitale Innovation auszeichnet. In mehreren Workshops und Übungen wurden mit Unterstützung von Experten die Grundlagen hierfür erlernt.



Der Magdeburger Zoo feiert 2025 sein 75-jähriges Bestehen. Im Rahmen der Vorbereitungen des Jubiläums sollen einige Anlagen modernisiert werden. Die Rahmenplanung des Zoos sieht unter anderem vor, die international renommierte Großkatzenhaltung zu modernisieren und um ein „Tigerfenster“ zu erweitern. Studierende der Hochschule Anhalt haben im Sommersemester gemeinsam mit Experten Ideen für neue Gehege entwickelt. Visualisierung: Fabian Milo Teichert



NEXT

to Bauhaus

**Dessauer
Schule**
Dessau School
of Architecture

Magazin
02

**Wo Sachsen-Anhalt der Natur
eine Bühne gibt**

Studierende der Hochschule Anhalt haben im Sommersemester Ideen für ein neues Tigerfenster im Magdeburger Zoo entwickelt. Unterstützt von internationalen Zooexperten, wurden beispielhafte Großkatzenanlagen in Europa und den USA untersucht. Erfasst werden sollten die wichtigsten Bauten, die vorbildlich gegenwärtige Trends in der Zooarchitektur, Denkmalpflege, Ausstellungsdidaktik sowie das Thema Verwilderung in der Architektur erfahren lassen. Wie die Ergebnisse das Naturbewusstsein der Studierenden verändert haben, erfährt Ihr ab Seite 4.

